Alexander Brink, Bettina Hollstein, Marc C. Hübscher, Christian Neuhäuser

Lehren aus Corona – eine Einführung

1. Einführung

Krisen wie die Covid-19-Pandemie sind für die Politik stets Anlass gewesen, festgefahrene Strukturen aufzubrechen und weitreichende Reformen umzusetzen. Pfadabhängigkeiten können in Krisenzeiten unterbrochen werden. Der vorliegende Band beleuchtet aus wirtschafts- und unternehmensethischer Perspektive die gesellschaftlichen Auswirkungen der Covid-19-Pandemie sowie die langfristigen Herausforderungen und Potenziale, die mit ihr einhergehen. Wie verändert die Covid-19-Pandemie das Kräfteverhältnis zwischen Staat, Markt und Unternehmen? Welche Pflichten kommen Unternehmen während einer Pandemie zu? Inwieweit ist die Bekämpfung der Corona-Krise und der Klima-Krise vereinbar? Welche Rolle kann und soll Wirtschaftsethik in Zeiten der Krise spielen?

Im Rahmen einer Abstimmung unter den Herausgeber*innen der Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik hat Chris Neuhäuser Anfang April 2020 die Idee zur Diskussion gestellt, einen Band zur Corona-Krise herauszugeben. Gesellschaftliche Krisen – so damals die Idee – sind besonders geeignet, um auch die Stimme der Wirtschafts- und Unternehmensethik zu erheben. Motivation aller Herausgeber*innen war die Einsicht, dass die Corona-Pandemie eine globale Krise ist, die alle gesellschaftlichen Sphären durchdringt. Aufgrund der Aktualität waren wir bestrebt, dieses Projekt sehr zügig umzusetzen, sodass wir das Erscheinen des Bandes ursprünglich für den Sommer 2020 geplant hatten.

Wir hatten rasch einen Call for Papers unter den Herausgeber*innen abgestimmt und waren natürlich sehr gespannt, ob wir vor dem Hintergrund der sehr kurzen Zeit ausreichend Autor*innen für dieses Projekt gewinnen können. Durch eine zweiteilige Strategie, nämlich die Veröffentlichungen des Call for Papers in den bekannten Netzwerken sowie eine persönliche und gezielte Ansprache von Autor*innen durch die Herausgeber*innen, konnten wir sehr schnell mehr als 30 Autor*innen für dieses Projekt gewinnen. In dem Band sind deutlich mehr Autoren als Autorinnen versammelt, was sicherlich auch auf ein strukturelles Problem hindeutet. Nichtsdestotrotz hat uns der Erfolg nicht nur sehr gefreut, sondern auch bestätigt, dass wir mit diesem Projekt einen sehr relevanten Diskurs angestoßen haben.

Wir legen mit diesem Band eine der ersten wirtschafts- und unternehmensethischen Publikationen zur Covid-19-Pandemie vor. Neben dem wissenschaftlichen Anspruch wollten wir zugleich ein breites, interessiertes Publikum ansprechen. Daher waren Verständlichkeit und Innovation ein wichtiges Kriterium. Außerdem haben wir, was in der Wissenschaft eher unüblich ist, einen essayistischen Stil zugelassen und auch pointiertere Positionen aufgenommen.

https://doi.org/10.5771/9783748909460-9 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Unser Dank gilt zunächst den Autor*innen der Beiträge. Man darf nicht vergessen, dass die aktuelle Lage für alle sehr fordernd war und ist. In dieser Zeit die Muße und Energie zu finden, unter einem ambitionierten Zeitplan einen substanziellen Beitrag zu liefern, ist sicherlich außergewöhnlich.

Besonders möchten wir unserem Redaktionsleiter Niklas Dummer danken, der den Band federführend und mit einer bemerkenswerten Geduld und Akribie betreut hat. Silvia Klein und Lena Merkel haben ihn während dieser Zeit tatkräftig unterstützt.

Im Folgenden möchten wir den Leser*innen die in diesem Band versammelten Beiträge kurz vorstellen. Die nachfolgenden Kapitel orientieren sich an dem Aufbau des Bandes.

2. Wirtschaft und Krise

An den Anfang unseres Bandes haben wir das Phänomen der Krise gesetzt. Eine Krise ist im Krankheitsverlauf ein Wendepunkt, und so betrachten wir auch die Corona-Krise als einen Wendepunkt, der die üblichen Routinen außer Kraft setzt, Entscheidungsprozesse herausfordert, Reflexion erfordert und die Chance für einen Neuanfang eröffnet. Die Corona-Krise verknüpft dabei in dramatischer Weise die Gefährdung von Gesundheit und Leben mit der von Wirtschaftssystemen und verweist zugleich auf die Verletzlichkeit des planetaren Systems als Ganzes.

Im ersten Beitrag widmen sich *Hartmut Rosa* und *Bettina Hollstein* der Beschreibung der erstaunlichen Möglichkeit, ausgelöst durch die Corona-Krise, aus der Dynamik eines bislang scheinbar unumkehrbaren und permanenten Steigerungszwangs auszubrechen und den Wachstumszwang zu stoppen. Sie untersuchen dabei die Kräfte, die in der Krise das Anhalten der Wachstumsdynamik ermöglicht haben, und fragen, inwiefern diese Erfahrung nutzbar gemacht werden kann für einen Pfadwechsel zu einem Wirtschaftssystem, das nicht auf Wachstumszwang angewiesen ist und die planetaren Grenzen achtet. In diesem Kontext untersuchen sie die Bedingungen der Fruchtbarmachung dieser Erfahrungen der kollektiven Selbstwirksamkeit, die in der Corona-Krise gemacht wurden, für die Wirtschafts- und Unternehmensethik.

Jörg Althammer und *Elmar Nass* äußern sich im folgenden Beitrag skeptisch in Bezug auf die konzeptionelle Fähigkeit der ökonomischen Theorie, einen Beitrag zu leisten zu gesellschaftlichen Entscheidungs- und Abwägungsprozessen zwischen lebenserhaltenden und wirtschaftserhaltenden Zielen. Aus einer methodenkritischen Perspektive zeigen sie auf, dass Ansätze, die zur monetären Bewertung von Leben und Gesundheit verwendet werden, nicht nur ökonomisch, sondern aus ethischer Perspektive utilitaristisch sind. Sie unterliegen somit allen kritischen Einwänden, die schon lange gegen utilitaristische Ethiken vorgebracht wurden. Wirt-

https://doi.org/10.5771/9783748909460-9 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

schaftsethik kommt daher die Aufgabe zu, auf diese Grenzen der Aussagefähigkeit ökonomischer Argumentationen hinzuweisen.

Mit dieser Rolle mögen sich *Michaela Haase* und *Michael Ehret* nicht begnügen. Für sie ist die Aufgabe der Wirtschaftsethik nicht damit erfüllt, die systemischen Grenzen der Ökonomik zu beschreiben, sondern Wirtschaftsethik soll in ihrer Perspektive eine Vermittlerrolle zum Wertesystem einer Gesellschaft übernehmen. Der Beitrag erklärt daher die Corona-Krise als systemische und wertebedingte Krise. Systemtheoretische Überlegungen tragen dazu bei, die Krise im Zusammenspiel der Teilsysteme mit Blick auf die Erhaltung und Entwicklung des Ökosystems zu verstehen. Für die Beantwortung der Frage, welche Ökosysteme erhalten werden sollen, bedarf es wertphilosophischer Überlegungen.

Für *Bastian Ronge* ist die Ökosystemkrise und die Frage der Bekämpfung des Klimawandels ebenfalls der Fluchtpunkt, der auch bei der Lösung der Corona-Krise im Blick bleiben muss. Daher stellt er sich die Frage, welche wirtschaftsphilosophische Problembeschreibung der Corona-Pandemie angemessen ist. Statt sie im Rahmen des Kommodifizierungsdiskurses als Krise des Marktes zu beschreiben, plädiert er dafür, sie als Krise der Arbeitsteilung zu erfassen. Auf diese Weise könnte die Frage der Bewältigung der Corona-Krise mit Überlegungen zur Transformation unserer sozioökonomischen Lebensform verknüpft werden und so einen Beitrag zur Frage der Bekämpfung des Klimawandels leisten.

3. Wirtschaft und Politik

Im zweiten Kapitel geht es um nicht weniger als die Neubestimmung des Verhältnisses von Politik und Wirtschaft angesichts der Corona-Krise. Die Autor*innen dieses Kapitels eint die Diagnose, dass die Pandemie wirtschaftspolitische Chancen, aber auch Risiken mit sich bringt. Ebenfalls einig sind sie sich in der Überzeugung, dass es grundlegender begrifflicher und normativer Arbeit bedarf, um die Chancen nutzen und Risiken vermeiden zu können. Die Meinungen darüber, was das konkret bedeutet, gehen freilich weit auseinander.

In ihrem Beitrag fragen *Niklas Dummer* und *Christian Neuhäuser* danach, welche Konsequenzen aus der Pandemie und der unterschiedlichen Bewältigungsfähigkeit verschiedener Wirtschaftssysteme zu ziehen sind. Sie argumentieren, dass sich libertäre Wirtschaftssysteme mit minimaler Regulierung als dysfunktional erwiesen haben. Gleichzeitig entsteht die Gefahr eines autoritären Kapitalismus. Dem kann ihrer Ansicht nach durch eine Stärkung sozialliberaler Regulierungsmechanismen wie Steuern und Grundeinkommen begegnet werden, um die zugleich freie und soziale Marktwirtschaft so dauerhaft krisenfest zu machen.

Mark McAdam und *Nils Goldschmidt* nehmen das Thema der nicht legitimen Autorität in ihrem Text auf. Angesichts eingeschränkter Freiheiten erinnern sie an die Mahnungen von Friedrich A. von Hayek und warnen vor einem durch Corona-Regelungen ermöglichten ›Weg zur Knechtschaft‹. Dem sind eine aktive

https://doi.org/10.5771/9783748909460-9 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

öffentliche Politik mit starker Bürgerbeteiligung und die Verteidigung liberaler Werte entgegenzuhalten. Da dies in vielen Staaten ihrer Ansicht nach auch geschieht, sehen die beiden Autoren durchaus Anlass zur Hoffnung, dass es in Ländern wie Deutschland nicht zu einem autoritären Umschwung kommt.

Einem ähnlichen Thema widmen sich *Michael S. Aßländer* und *Miriam Fink*. Die gerade zur Anfangszeit der Pandemie von zahlreichen Regierungen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie ergriffenen Maßnahmen stellen einen massiven Eingriff in staatsbürgerliche Rechte und eine Beschneidung fundamentaler Freiheitsrechte dar. Der Beitrag ordnet diese Eingriffe vor dem Hintergrund liberaler Grundsätze ein, wie sie von John Stuart Mill in seinem Essay ›Über die Freiheit‹ vertreten werden, und analysiert die Zulässigkeit der aktuellen Eingriffe in bürgerliche Freiheitsrechte zur Bekämpfung von Pandemien. Sie dienen der Verhinderung massiver Schädigung anderer und sind damit liberal gerechtfertigt.

Aus der Perspektive des ordonomischen Forschungsprogramms weist *Ingo Pies* deutlich auf das empirische Faktum hin, dass trotz einer globalen Pandemie bislang keine auch nur im Ansatz abgestimmte Weltinnenpolitik zu beobachten ist. Das führt jedoch zu massiven Ineffizienzen im Umgang mit der Pandemie. Auf dieser Basis werden grundlegende Reflexionen zu den zentralen Fragen der Moral und Ethik in der Corona-Krise angestellt, die in Überlegungen dazu münden, wie man das Risikomanagement der Weltgesellschaft zukünftig verbessern könnte.

Einen anderen, aber nicht weniger grundsätzlichen Weg schlägt *Peter Ulrich* ein, wenn er danach fragt, wie sich krisenfeste Grundlagen einer in jedem Sinn ›gesunden‹ Wirtschaft konzipieren lassen. Er will dabei gar nicht die vielfältigen Verbesserungsmöglichkeiten konkret erörtern. Stattdessen geht es ihm um das bescheidenere Vorhaben, das formale Gerüst für eine umfassende Perspektive vernünftigen Wirtschaftens angesichts solcher Krisen wie der Corona-Pandemie zu entwerfen, indem durch eine kluge Verschränkung von Moral und Wirtschaft die materielle Suffizienz für alle gesichert ist.

Mit dem Begriff der Systemrelevanz widmet sich *Marc C. Hübscher* einem der zentralen Begriffe der Corona-Krise. Nach der Weltfinanzkrise 2007/2008 hatten wir noch ein relativ klares Verständnis davon, was als systemrelevant bezeichnet wird. Bei der Corona-Pandemie als Ausdruck einer Lebensformkrise ist die Bezeichnung der Systemrelevanz für Leistungen, Berufe oder gar Branchen medial breit wahrnehmbar. Im Rahmen der Corona-Pandemie wird der Begriff der Systemrelevanz aber ganz offensichtlich anders gebraucht als in der Weltfinanzkrise. Hübscher unternimmt den begrifflich grundlegenden Versuch, den nunmehr schillernden Begriff der Systemrelevanz konzeptionell zu erhellen.

Martin Büscher zufolge hat die Corona-Krise in ihrer politischen Dimension national und international den normativen Primat der Gesundheit hervortreten lassen. Das hat die unsichtbare Hand des Marktes ersetzt, die in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten ökologische, kulturelle oder politische Kontexte und Anliegen dominiert hat. Durch diese Krise besteht die Möglichkeit dafür, eine Balance zwischen wirtschaftlichen, ökologischen, sozialen, kulturellen und politi-

https://doi.org/10.5771/9783748909460-9 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

schen Dimensionen der Entwicklung herzustellen. Wenn davon auszugehen ist, dass die gesellschaftliche Realität pluralistisch und multirational ist, können neue normative Orientierungen durch die bereichsübergreifenden Verständigungsversuche zwischen verschiedenen Wirklichkeitswahrnehmungen und Sinnsystemen erfolgen.

4. Wirtschaft und Nachhaltigkeit

Eine andere Perspektive auf die Covid-19-Krise stellt die Frage, inwieweit wir Änderungen innerhalb des Systems vollziehen können oder das System selbst auf den Prüfstand stellen müssen. Die Beiträge dieses Kapitels befassen sich explizit mit den aktuellen Entwicklungen hin zu mehr Nachhaltigkeit und versuchen diesbezüglich eine Antwort zu geben. Die Autor*innen sehen in der Krise eine Chance, den Weg in eine nachhaltigere Wirtschaft einzuschlagen und auch erfolgreich umzusetzen. Im Blick bleibt dabei immer die Herausforderung, unsere Gesellschaft nicht nur ökonomisch, sondern auch ökologisch und sozial zu entwickeln. Dabei werden sehr grundlegende Ausführungen kritisch reflektiert, aber auch konkrete Initiativen und aktuelle Bewegungen in einen theoretischen Kontext eingebettet.

Hermann Sautter macht den Auftakt und nimmt in seinem Beitrag eine kritische Einordnung der ›Postwachstumsbewegung‹ vor. Der Autor grenzt die ›Postwachstumsökonomie‹ zunächst von der Position eines ›degrowth‹ und eines ›green growth‹ ab. Drei Elemente, die für alle Varianten der Postwachstumsökonomie von zentraler Bedeutung sind, werden im Blick auf ihre Beeinflussung durch die Corona-Pandemie diskutiert: ein alternatives Verständnis von Wohlstand; wachstumsunabhängige(re) Systeme der sozialen Sicherung; die Entkoppelung von Wachstum, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, und Naturverbrauch. Die Chancen dafür, dass die Corona-Pandemie kurzfristig zu einem neuen Verständnis von ›Wohlstand‹ führt und dass die sozialen Sicherungssysteme vom Wirtschaftswachstum gelöst werden können, werden vom Autor eher skeptisch eingeschätzt. Auf längere Sicht könnten allerdings die Erfahrungen mit der Pandemie dem Werben für eine ökologisch nachhaltigere Wohlstandsproduktion in Politik und Gesellschaft mehr Gehör verschaffen. Inwieweit eine Annäherung an die Ziele einer ›Postwachstumsökonomie‹ möglich ist, hängt also – so der Autor – von der Ausrichtung der angestrebten Wirtschaftsbelebung ab.

Philipp Schepelmann und *Manfred Fischedick* greifen in ihrem Artikel ein aktuelles Thema auf. Vor zehn Jahren avancierte unter der Überschrift ›Green New Deal‹ die ökologische Modernisierung der Wirtschaft quasi über Nacht aus ihrer umweltpolitischen Nische in den konjunkturpolitischen Mainstream. Das Wuppertal Institut veröffentlichte bereits im Jahr 2009 eine Übersicht der verschiedenen Analysen zu den ökologischen Aspekten der Konjunkturprogramme nach der Finanzkrise. Die Autoren sehen darin einen der ersten Beiträge zu einem europä-

https://doi.org/10.5771/9783748909460-9 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ischen Green Deal, der zugleich einen Überblick und grundlegende Informationen zur Größe der damaligen Konjunkturprogramme, deren Inhalte und Potenziale vermittelt. Schepelmann und Fischedick begründen im Folgenden den Standpunkt einer ökologischen Wende der Konjunkturpolitik, indem sie die wichtigsten Erkenntnisse zusammenfassen. Im Anschluss leiten die Autoren daraus zentrale Lektionen für den sich anbahnenden European Green Deal als eine wirtschaftsethische Antwort auf die Corona-Krise ab.

Alexander Brink vertritt in seinem Beitrag die These, dass die Corona-Krise eine Chance für eine Wertepositionierung darstellt. Den Zusammenhang erläutert er am Beispiel der Sustainable-Finance-Bewegung. Zunächst formuliert Brink ein neues Mandat der Wirtschafts- und Unternehmensethik. Die Wertepositionierung sei als eine Art deontologisches Minimalethos für Unternehmen zu verstehen. Ausgehend von einigen Grundlagen zu Sustainable Finance werden drei Entwicklungsphasen rekonstruiert: Ausgangslage, Weiterentwicklung und Perspektive. Dabei wird die Ökonomie von einer monodisziplinären ökonomischen Ursprungskonzeption (›Shareholder Value‹) konsequent auf zentrale Nachhaltigkeitsziele weiterentwickelt (›Shared Value‹) und perspektivisch mit dem Konzept der Wertepositionierung individualethisch verankert (›Shared Values‹). Es geht also letztlich um das Zusammenspiel von Shareholder Value, Shared Value und Shared Values.

5. Unternehmensethik

Während sich die ersten drei Teile des Bandes mit Fragen der Verhältnisbestimmung von Wirtschaft zu Krise, Politik und Nachhaltigkeit befassen, zielt der vierte Teil auf die Ebene der Organisation und damit auf Management-Aspekte der Corona-Krise. Die nachfolgenden Beiträge geben Orientierung in ethischen Fragestellungen im Umgang mit der Krise, schlagen aber auch konkrete Umsetzungsmaßnahmen und Instrumente vor und reflektieren den Verantwortungsbegriff. Im Ergebnis zeigt sich, wie eng wirtschafts- und unternehmensethische Fragestellungen zusammenhängen.

Andreas Suchanek reflektiert anhand der Corona-Pandemie und des damit bedingten gesellschaftlichen Dilemmas den Beitrag der Ethik. Das Dilemma besteht nämlich zunächst darin, dass Risiken der Gesundheit und sogar des Todes Einzelner abzuwägen sind gegenüber den evtl. weitreichenden wirtschaftlichen (und weiteren) Schädigungen und Einschränkungen Vieler. Im Zentrum steht das Offerieren von Orientierungen zur Abstimmung wechselseitiger Verhaltenserwartungen – sogenannter (ethischer) Orientierungspunkte. Exemplarisch wird der Orientierungspunkt des Nicht-Schädigungsprinzips, operationalisiert in Form eines ethischen Kompasses, als Möglichkeit diskutiert, zur Bewältigung des gesellschaftlichen Dilemmas (hier als Gefangenendilemma modelliert) beizutragen. Abschließend stellt Suchanek fest, dass die Krise die Möglichkeiten der Ethik

https://doi.org/10.5771/9783748909460-9 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

übersteigt. Indes scheint es grundsätzlich nicht vermessen zu behaupten, dass die Stärkung des Nicht-Schädigungsprinzips als gesellschaftlicher Orientierungspunkt die Chance bietet, mit einer solch fundamentalen Herausforderung wie der Corona-Pandemie vernünftig umzugehen.

Ludger Heidbrink und *Ulrich Schmidt* diagnostizieren zu Beginn ihres Beitrags, dass die Corona-Krise zu einer erheblichen Ausgabensteigerung und Neuverschuldung des Staates führt. Als Alternative zu bereits diskutierten Finanzierungsmaßnahmen wie einer Vermögenssteuer oder Corona-Bonds schlagen die Autoren ein soziales Crowdfunding vor. Generell lässt sich zwischen vier verschiedenen Modellen des Crowdfundings unterscheiden, die sowohl Formen des Spendens als auch des Investments umfassen. Die Umsetzbarkeit sowie die Vor- und Nachteile dieser Modelle werden diskutiert. Die Autoren gehen von der Grundannahme aus, dass soziale Präferenzen und altruistische Einstellungen eine wichtige Rolle bei gesellschaftlichen Interaktionen spielen. Schließlich wird das Crowdfunding-Modell als Fallbeispiel einer moralischen Ökonomie behandelt. Zusammenfassend stellen die Autoren fest, dass es gute Gründe gibt, warum soziales Crowdfunding bei der Corona-Krise funktionieren könnte.

Frauke Remmers wirbt mit einem konkreten Tool. In ihrem Beitrag vertritt sie den Standpunkt, dass die Integrität von Geschäfts- und vor allem von Lieferantenbeziehungen in Krisenzeiten für Unternehmen wie auch für andere öffentliche und individuelle Akteure eine schwierige, aber zentrale Aufgabe sei. Mit dem Konzept ›Corporate Integrity Controlling‹ (CICO) kann Abhilfe geschaffen werden, so die Autorin. Lieferketten können vertrauensvoller und damit integrer gestaltet werden. Ad-hoc-Entscheidungen in Bezug auf die Auswahl von Lieferanten lassen sich besser planen, steuern und kontrollieren. Akte der ›modernen Piraterie‹, wie die nicht rechtmäßige Beschlagnahmung von Schutzausrüstungen und das Abfangen von Bestellungen, können so besser unterbunden und im Interesse einer weltweiten Solidargemeinschaft zu ehrlicheren Lieferantenbeziehungen ausgebaut werden. Zudem lassen sich durch CICO integre Lieferantenbeziehungen hinsichtlich Stabilität und ökonomischen wie auch nachhaltigen Erfolg messbar und vergleichbar machen.

Anschließend beleuchtet *Markus Scholz* die globalen wirtschaftlichen Implikationen der Corona-Krise. Von besonderer Relevanz sind nach Scholz die Fragen, wie die Preisgestaltung dieser Impfstoffe erfolgt und welche Personen oder Personengruppen diese Impfstoffe vorranging erhalten sollen. Die Bekämpfung der Corona-Krise kann – so die Argumentation – aufgrund der konkreten Preisgestaltung und Allokation der Impfstoffe erheblichen Einfluss auf die Verfestigung der globalen Ungleichheit nehmen. Scholz argumentiert für eine gesellschaftliche und quasipolitische Mitverantwortung der Pharmaunternehmen für eine gerechte Preisgestaltung und Allokation der Impfstoffe. Die Unternehmen der Pharmaindustrie sollten sich an einem Dialog beteiligen und Institutionen, die diesen beherbergen können, aktiv unterstützen – auch im Eigeninteresse der Unternehmen.

https://doi.org/10.5771/9783748909460-9 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die Covid-19-Pandemie macht weltweit die Fragilität globaler und lokaler Lebensmittelversorgungssysteme sichtbar, zeigen *Ruzana Liburkina* und *Laura Otto*. Akut stellt sich die Frage, wie diese Systeme resilienter und nachhaltiger werden können. Forderungen nach Wandel bilden ein Transformationsmoment und gehen mit expliziten und impliziten Verantwortungszuschreibungen einher. Vielfach werden entweder die Endverbraucher*innen zu Verantwortungssubjekten erklärt, oder es wird die Verantwortung der Marktführer diskutiert. Der Beitrag geht diesen Zuschreibungen auf den Grund und stellt ihnen das Konzept der situierten Verantwortung entgegen. Folglich plädieren die beiden Autorinnen für einen vielschichtigen, kontextspezifischen Verantwortungsbegriff, der es erlaubt, Bedingungen und Wege der Übernahme von Verantwortung für die Zukunft der Lebensmittelproduktion und -distribution differenziert in den Blick zu nehmen.

6. Standpunkte

Im letzten Teil dieses Bands versammeln wir Beiträge, die die Corona-Pandemie zum Anlass nehmen, Fragen zu Wirtschaft und Gesellschaft ganz grundsätzlich zu stellen. Wir heißen daher Leser*Innen willkommen zu einer ›jam-session‹ zu den ›Lehren aus Corona‹, die gewissermaßen inter- oder transdisziplinär zusammengetragen werden.

In dem Beitrag von *Dietmar Mieth* werden Diagnosen und Prognosen, die den politischen Umgang mit der Corona-Pandemie begleiten, aus der Perspektive unterschiedlicher ethischer Ansätze geprüft. Diese Prüfung beginnt mit einem Blick auf die ärztlichen Entscheidungsprobleme und beschreibt dann die Auseinandersetzung mit den wirtschaftlichen und sozialen Folgen. Die Betrachtung aus unterschiedlichen ethischen Perspektiven geht von der Möglichkeit einer Koordination dieser Ansätze in der praktischen Anwendung aus.

Birger P. Priddat konstatiert, dass die Corona-Krise einen so tiefen Einschnitt in Wirtschaft und Gesellschaft darstellt, dass sie auch noch Spuren hinterlassen wird, wenn eine virenlose Zeit beginnt. In drei Durchgängen versucht Priddat darzulegen, welche Einschnitte wesentlich sind (faktisches Postwachstum), wo angesichts der Corona-Krise planwirtschaftliche Tendenzen erkennbar sind und wie wahrscheinliche Entwicklungen der Nach-Corona-Zeit denkbar sind. Nach der Auffassung des Autors lassen sich bereits jetzt mehrere größere Trends ausmachen: eine breitere Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft, eine gedämpftere Konsumkultur und neue Fragen nach der Zuverlässigkeit der sozialen Sicherungen in Anbetracht weiterer Pandemien, die in der global verflochtenen Hypermoderne zu erwarten sind. Schlussendlich wird der Staat nicht nur interventionsstärker, sondern es zeigt sich auch die Verantwortung des Staates für Infrastrukturen, die die Grundlagen moderner Ökonomie sicherstellen sollen (Gesundheitssysteme, Innovationspolitiken, Digitalisierungsvoraussetzungen etc.).

https://doi.org/10.5771/9783748909460-9 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Der Ausgangsbefund im nächsten Beitrag könnte kaum unterschiedlicher sein. *Lars Hochmann* und *Reinhard Pfriem* beginnen ihren Beitrag mit der Feststellung, dass die Hoffnung, dass eine Krise wie die Corona-Pandemie die Welt grundlegend verändern könnte, trügerisch ist. Seuchenprävention und Krisenresistenz sind wichtig, entscheidend ist jedoch die Durchsetzung einer neuen Wirtschaft. Der Beitrag äußert eine kultur-, evolutions- und wissenschaftstheoretische Skepsis und plädiert für eine Ursachenbeseitigung statt Symptombehandlung. Allerdings bedarf es dafür einer ›Koalition der Willigen‹ im positiven Sinne, die hier und jetzt beginnen müssen, die notwendigen Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft anzustoßen.

Im folgenden Beitrag betrachtet *Ulrich Hemel* die Corona-Krise und ihre Herausforderungen aus einer risikoethischen Perspektive. Der Autor beobachtet die Schwierigkeiten der Unternehmen, Risiken abzuwägen und Entscheidungen zu treffen, besonders in Phasen einer Pandemie, die er als eine disruptive Zeit bezeichnet. Er fordert eine bessere Abbildung von Beschaffungsrisiken im Controlling, eine bessere ethische Sprachfähigkeit im Management und eine breitere Diskussion zur Wiedergewinnung des gesellschaftlichen Vertrauens in Unternehmen.

Im abschließenden Beitrag legt *Hanns-Stephan Haas* einige persönliche Gedanken zur Corona-Krise vor. So fragt er nach der eigentlichen Art dieser Krise und dem daraus resultierenden Lerneffekt. Schließlich betrachtet er die Reaktion auf das Virus unter dem theologischen Konzept der Wertgerechtigkeit und hofft auf eine Neubesinnung auf mehr Demut und Nachdenklichkeit beim Handeln.

7. Der Blick nach vorne: Der Schluss als Anfang …

Wir sind sehr beeindruckt, dass wir in den vergangenen Wochen verschiedene Teilnehmer*innen des wirtschafts- und unternehmensethischen Diskurses dafür gewinnen konnten, uns auf wenigen Seiten und innerhalb kürzester Zeit ihre Gedanken und Überlegungen zu Wirtschaft und Gesellschaft mit Blick auf die Corona-Pandemie zur Verfügung zu stellen. Bei allen Überlegungen zu einer Postcorona-Zeit, die von den verschiedensten Institutionen auch bereits in der letzten Zeit publiziert wurden, grenzt sich dieses Projekt erfrischend ab. Es war zu keiner Zeit die Intention der Herausgeber*innen, ein Werk vorzulegen, das gewissermaßen im Sinne der Lehren aus Corona als ein Rezeptbuch zu verstehen ist. Wir freuen uns, mit diesem Band einen hoffentlich relevanten Beitrag zu leisten, der unseres Erachtens ganz offensichtlich zeigt, dass es um mehr geht als nur die Eindämmung der Pandemie. Worum es aber geht, müssen die Leser*innen als Teilnehmer*innen einer Zivilgesellschaft selbst entscheiden.

In diesem Sinne wünschen wir den Leser*innen eine spannende und erhellende Lektüre!

https://doi.org/10.5771/9783748909460-9 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.5771/9783748909460-9 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY